

# Gewohnheiten 1

## Efk Online-Schulung 2022/2023

Hallo, schön, dass ihr da seid. Mein Name ist Jürgen Fischer und ich darf euch heute und auch nächstes Mal den Einleitungsvortrag halten.

Unser Oberthema lautet: *Glauben an Kinder weitergeben – mit guten Gewohnheiten dem Zeitgeist trotzen*

Es geht dieses Jahr also um *Gewohnheiten*. Aber es geht auch um Prägungen, die wir aus der Gesellschaft heraus aufnehmen. Wir und unsere Kinder,... ohne dass wir das immer merken. Und es geht darum, wie wir mit guten Gewohnheiten eine Gegenkultur schaffen. Uns dem Zeitgeist sehr bewusst entgegen stellen.

Dabei ist der Aufbau der Schulung ungefähr so:

Heute bekommt ihr eine Einführung in das Thema Gewohnheiten. Ihr Bedeutung, aber noch mehr, wie sie mein Herz prägen. Und dann schauen wir uns auch an, wie der Zeitgeist unsere Kinder durch säkulare Gewohnheiten beeinflusst.

Titel des heutigen Abends: *Die Herausforderung – Wie der Zeitgeist unsere Familien mehr bestimmt als uns lieb ist.*

Das nächste Mal gehen wir dann einen Schritt weiter. Wenn Gewohnheiten uns zum Guten und zum Schlechten prägen können, dann sind sie nämlich die Stellschraube, an der wir drehen können. Um – erstens – unser eigenes Leben immer wieder auf Gott auszurichten. Und um – zweitens – das Leben unserer Kinder durch gute Gewohnheiten zu prägen. Es geht also um Reflexion – welche Gewohnheiten habe ich? – Vorbild – welche Gewohnheiten sehen meine Kinder – Jüngerschaft – welche Gewohnheiten will ich meinen Kindern mitgeben bzw. wie Sorge ich dafür, dass ich Leben und nicht nur Wissen vermittele.

Titel des zweiten Abends: *Die Chance – durch gute Gewohnheiten das Evangelium in unseren Familien leben.*

Der dritte Abend wird dann mega-praktisch. Unter der Überschrift: *Die Prägung – wie wir im Leben unserer Kinder gute Gewohnheiten verankern können* wollen wir mit euch Tipps und Tricks, Siege und Niederlagen teilen. Wie schon letztes Jahr bekommt ihr dann wieder ein Potpourri von Beiträgen.

Soweit zum Überblick.

Fangen wir mit dem ersten Thema an: Und ich will schon mal sagen, worum es mir geht. Ich will euch dafür sensibilisieren, dass die Dinge, die wir regelmäßig tun, gerade auch die Dinge, die wir unbewusst tun, einen Einfluss auf unser Denken und damit auf unsere Werte haben.

Gewohnheiten sind etwas Gutes und Normales.

Wir lesen über Josef und Maria:

Lukas 2,42: Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach der Gewohnheit des Festes;

Oder über Jesus selbst:

Lukas 4,16: Und er kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war; und er ging nach seiner Gewohnheit am Sabbattag in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen.

Oder über die Apostel:

Apostelgeschichte 17,2: Nach seiner Gewohnheit aber ging Paulus zu ihnen hinein und unterredete sich an drei Sabbaten mit ihnen aus den Schriften,

... immer wieder geht es um Gewohnheiten.

Gute, geistliche Gewohnheiten sind sogar vielleicht das Wichtigste, was wir im Leben mit Gott brauchen.

Was bedeutet es eigentlich, Mensch zu sein? Und als Christen lautet unsere Antwort hoffentlich: Der Mensch wurde von Gott erschaffen, um dem Schöpfer zu dienen, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat. Wenn das stimmt, dann ist das Evangelium das Programm Gottes, um wirklich Mensch zu werden. Mensch zu sein, das heißt: Ich bin für etwas, auf etwas oder auf jemanden ausgerichtet. Mensch sein ist zutiefst dynamisch. In uns steckt mit den Worten von Augustinus ein *unruhiges Herz*. Und damit ist natürlich nicht das Organ gemeint, das Blut pumpt, sondern es ist unsere innere Ausrichtung. Eine oft instinktive, unbewusste Orientierung, die wir als Mensch einnehmen, wenn wir der Welt um uns herum gegenüber treten. Jeder von uns hat so eine Herz. Jeder hat in seinem Herzen etwas, das er liebt und wofür er lebt. Als Menschen können wir tatsächlich nicht nicht lieben. Wir sind in einem positiven Sinn: erotische Geschöpfe. Dafür gemacht, unser Herz zu verlieren. Nicht nur an einen Menschen, sondern auch an Ideale, Werte, Hoffnungen... an Gott. Und jetzt gilt es eine Sache wirklich zu verstehen. Wir müssen sie verstehen, weil wir uns sonst ganz leicht selbst betrügen. Du bist mehr als ein Gehirn auf zwei Beinen. Mein Eindruck ist der, dass Christen dem Intellekt und dem Wissen zu viel Wert bemessen. Wer mich kennt, wird jetzt vielleicht denken: „Das sagt der Richtige!“ und ja, ich mag Denken, neue Bücher, Fragen zur Bibel und ich bin definitiv nicht gegen einen anregenden Gedankenaustausch, was ich aber sagen möchte ist dies: Als Christen tun wir häufig so, als ob der Mensch nur die richtige Information braucht – Bibellese, Predigt, Podcast... - und wenn er die hat, dann wird er schon richtig funktionieren. Und das stimmt nicht. Ganz einfach! Das ist falsch! Wir sind nicht nur ein Gehirn auf zwei Beinen. Es geht nicht nur darum, dass wir den richtigen Input bekommen. Das, was wir wissen, muss noch lange nichts mit dem zu tun haben, wofür unser Herz brennt.

Lasst mich ein einfaches Beispiel bringen: In jeder Vortragsreihe zum Hohelied betone ich, dass Salomo 16x zu seiner Sulamith sagt, *du bist schön*. Klar, das bedeutet, dass im Zentrum eine romantischen, auf Jahre hinaus glücklichen Ehe Bewunderung steht. Das ist eigentlich nicht schwer zu verstehen. Auch für die Anwendung dieses Prinzips muss du kein Genie zu sein. Sag deiner Frau, dass sie schön ist! Jeden Tag, auf unterschiedliche Weise und hör damit nicht auf. Problem: Diese Prinzipien zu kennen, heißt leider noch nicht, dass ein Jahr nach dem Hören der Hohelied-Vorträge jeder christliche Ehemann jeden Tag seiner Frau sagt, wie

schön sie ist. Woran liegt das? Weil wir beim Zuhören aufhören. Es gibt einen Grund, warum die Bibel im Blick auf das Wort Gottes ein Prinzip betont, das sich so anhört:

Psalm 1,1.2: Glücklicher Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht!

Josua 1,8: Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach allem das zu handeln, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinen Wegen zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben.

Vergebt mir das Kinderstundenniveau dieser Gedanken. Ihr wisst alle, was jetzt kommt. Aber es ist wichtig, dass wir gut verstehen, dass es im geistlichen Leben nicht nur darum geht, Informationen aufzunehmen, sondern dass wir darüber nachdenken – nachsinnen – müssen. Warum nachsinnen? Weil es eben nicht nur ums Wissen geht, sondern um Anwendung, um Umsetzung, um Inkarnation. Das Wort will Fleisch werden in meinem Leben. Und das ist etwas, was erst geschieht, wenn ich mich auf mehr als Wissen einlasse. Nämlich auf Nachdenken.

Haltet das bitte fest: Im Zentrum eines geistlichen Lebens steht nicht, was du weißt, sondern wie viel von deinem Wissen Gewohnheit geworden ist. Weil ich den Satz so wichtig finde, sage ich ihn noch einmal: **Im Zentrum eines geistlichen Lebens steht nicht, was du weißt, sondern wie viel von deinem Wissen Gewohnheit geworden ist.** Das ist das Ziel.

Der kluge Christ ist deshalb eben nicht nur einer, der hört, sondern der darauf achtet, **wie** er hört. Denken wir ruhig an Jesus, wenn er formuliert:

Lukas 8,18: Seht nun zu, wie ihr hört! Denn wer hat, dem wird gegeben werden, und wer nicht hat, von dem wird selbst, was er zu haben meint, genommen werden.

*Seht zu wie ihr hört!* Es geht darum, dass wir genau darauf achten, welche Hörgewohnheiten wir haben. Wie wir mit Wissen umgehen. Und dieser Vers bezieht sich auf das Sämännsgleichnis davor. Dort wird beschrieben, wie Menschen mit Gottes Wort umgehen. Und es ist immer wieder gut, wenn man sich vor Augen hält, dass sich daran bis heute nichts grundlegend geändert hat. Im Umgang mit Gottes Wort gibt es vier unterschiedliche Typen:

**Erstens** den, der hört, aber dann nicht darüber nachdenkt, einfach zur Tagesordnung übergeht, keine Methodik hat, um das Gehörte zu bewahren. Und das ist natürlich nur Symptom einer tiefer liegenden Problematik: Er hat kein echtes Interesse an Gottes Wort. Und im Gleichnis kommen sofort die Vögel und picken den Samen weg. Das sind die, die nicht mehr wissen, worüber letzten Sonntag gepredigt wurde.

**Zweitens** den, der hört und vom Gehörten emotional berührt wird. Der Kick des Neuen. Für den Moment ist er begeistert, aber sobald das Wort Gottes Forderungen an sein Leben stellt, sobald das Gehörte ihn in Konflikt mit dem Zeitgeist bringt, sobald er anfängt, die Kosten zu überschlagen, da ist dann Schluss. Das Wort hat keine Wurzel in ihm. Der Mensch des Augenblicks. Das sind die, die kurz für Gott brennen und dann nie wieder gesehen werden.

**Drittens** den, der hört, auch manches umsetzt, jedenfalls anfänglich und dann kommt das Leben. Dann kommen Sorgen, Wohlstand, Spaßgesellschaft und er hat so viel anderes zu tun, dass sich der Fokus in seinem Leben verschiebt. Das sind die, die in ihrer Jugend Gott ein Leben versprochen haben, das er nie von ihnen bekam.

Und dann gibt es die vierte Gruppe. Die Gruppe, von der Jesus will, dass wir als seine Jesusjünger sie uns zum Vorbild nehmen. Aber hören wir ihn selbst:

Lukas 8,15: Das in der guten Erde aber sind die, welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausharren.

Hören, bewahren, Frucht bringen... und zwar mit Ausharren. Ich hatte gesagt: Der kluge Christ ist nicht nur einer, der hört, sondern der darauf achtet, *wie* er hört. Man kann hören und hören. Hören, um dabei gewesen zu sein, hören um berührt zu werden, hören um grundsätzlich verstanden zu haben oder – und das ist was Jesus uns nahe legen will – hören, um dafür zu sorgen, dass das Gehörte mit Ausharren in unserem Leben **Frucht** bringt. Und ganz praktisch heißt das: Hören, um gute Gewohnheiten zu entwickeln.

Wenn mich jemand fragt, was im geistlichen Leben die wichtigste Fertigkeit ist, die es zu meistern gilt, dann sage ich: Das Wichtigste im geistlichen Leben, das, woran wirklich alles hängt, wenn ich geistlich erfolgreich sein will,... das Wichtigste ist das Nachsinnen. Oder drücken wir es etwas allgemeiner aus: Der Erfolg des geistlichen Lebens hängt damit zusammen, dass ich eine persönliche Methodik entwickle, die in **meinem** Leben sicherstellt, dass ich am Ende auch tue, was ich gehört habe. Mit Jakobus: Nicht nur Hörer, sondern Täter des Wortes.

Es gehört zum geistlichen Leben dazu, dass wir erleben, wie die Bibel unser Leben jedes Jahr ein klein wenig verändert und wie wir uns immer neue Gewohnheiten aneignen, die unser Herz immer mehr prägen.

Für mich als Mensch kommt hier das Auswendiglernen von Bibelversen ins Spiel. Wenn mich eine Predigt anpingt – meist ist es ja nur ein Gedanke darin – oder wenn ich etwas aus einem Buch, einem Gespräch oder aus meiner Bibellese... wenn da etwas nachhallt und ich den Eindruck habe, dass der Geist Gottes, der ja in mir wohnt, mich auf eine Sache aufmerksam machen will,... eine Sache, die ich als nächstes verändern könnte, um noch glücklicher zu werden – wohlgemerkt Glück nach den Seligpreisungen nicht das Glück aus der Werbung... also *das* Glück, das mich nicht davon abhält, ewiges Leben zu finden - ... also wenn der Geist Gottes mich anpingt, dann lerne ich den dazugehörigen Bibelvers auswendig. Und weil ich so ein Streuselkopf bin, brauche ich dafür mal gut 10 Wochen Wiederholerei. Aber – und das ist der Clou – es geht mir ja gar nicht ums Auswendiglernen, sondern um den Prozess des Dabei-Nachdenkens. Während ich jeden Tag wiederhole, auswendig lerne und über den Bibelvers nachdenke (und natürlich auch darüber, was ich im Sinn hatte, als ich ihn auswählte), entsteht die Frage, was ich verändern sollte ... müsste ... könnte. Und manchmal plumpst aus dem Bibelverslernen ein Experiment heraus. Eine neue Gewohnheit, die sich mal bewähren darf. Wenn am Ende jedes Jahr ein, zwei gute Gewohnheiten hängen bleiben, dann ist das alles, was ich zum geistlichen Wachstum brauche.

Zurück zu dem Verhältnis Herz – Gewohnheiten. Wir müssen den Zusammenhang Herz – Gewohnheiten gut verstehen. Mein Herz, dieses intuitive, gefühlsmäßige Wollen in mir drin, wird von meinen Gewohnheiten geprägt, nicht von meinem Wissen!

Lasst mich das ganz praktisch machen.

Zurück zu dem Ehemann, der hört, dass Salomo immer wieder von Sulamith schwärmt. Und weil ihn der Vers so anspricht lernt er Hohelied 7,7 auswendig.

Hohelied 7,7: Wie schön bist du, und wie lieblich bist du, Liebe voller Wonnen!

Er lernt den Vers auswendig, um sich daran zu erinnern, dass ihn die Idee berührt hat, seiner Frau jeden Tag zu sagen, dass sie schön ist. Über Wochen hinweg wiederholt er den Vers und denkt darüber nach, was er sagen könnte und wie er es macht. Nach drei Wochen zieht er sich aus dem Internet eine Liste mit 100 positiven Eigenschaften. Eine Liste mit Adjektiven wie: abenteuerlustig, achtsam, akribisch, ambitioniert, anpassungsfähig, aufgeschlossen usw. Und er nimmt sich vor, alle zwei Tage seiner Frau eine SMS zu schreiben. Er ist jetzt nicht so der Kreative, deshalb ist die SMS immer gleich aufgebaut. Ich schätze an dir ... eine Eigenschaft aus der Liste (natürlich nur eine, die auch zutrifft)... also „ich schätze an dir, Eigenschaft, weil ich diese schöne Seite an der und der Stelle in deinem Leben gesehen habe.“ Soweit das Experiment. Drei bewundernde SMS pro Woche. Zeitaufwand? Unter fünf Minuten. Nach der ersten SMS sagt seine Frau so etwas wie: „Ach das ist ja lieb! Aber du brauchst mir das nicht schreiben, ich weiß doch, dass du mich lieb hast!“ Ich übersetze mal Frau – Mann. „Du coole Socke, ich bin echt fassungslos, dass du mir nach 20 Jahren Ehe noch etwas so Liebes schreibst. Ich würde mich riesig freuen, wenn das öfter passieren würde, aber ich mag dich auch nicht unter Druck setzen.“ Weil Mann weiß, was sie wirklich meint, macht er weiter. Faktisch ist er einfach nur gehorsam! Er tut, was der Geist Gottes ihm rät. So simpel ist Leben!

Ein Einschub zur Erklärung: Wir brauchen eine gute Gewohnheit, weil sie dafür sorgt, dass unser Wissen Teil unseres *adaptiven Unterbewusstseins* wird. Klingt cool, das Wort – oder? *Adaptives Unterbewusstsein*. Meint so viel wie: Du bist viel mehr Bauch als Kopf. Wir denken nämlich nicht ständig darüber nach, was wir als nächstes tun, wir leben einfach. Es gibt das *adaptive Unterbewusstsein*, jeder von uns hat einen Autopiloten, der den größten Teil seines Tages meistert. Und auf der Ebene des Autopiloten brauchen wir Veränderung. Wir brauchen Gewohnheiten, die sich verselbständigen und zu Tugenden werden. Und wenn ein Charakter die Summe meine Tugenden (und Untugenden) ist, dann erschaffen geistliche Gewohnheiten eine geistliche Persönlichkeit.

Das klingt vielleicht brutal, aber genau so ist es. Ich richte mein Herz durch Gewohnheiten aus. Als Mensch kann ich nicht anders als für etwas leben. Ich muss lieben. Es geht nicht anders. Und es sind die Gewohnheiten meines Lebens, die mein Herz auf etwas ausrichten. Nicht mein Wissen, sondern meine Gewohnheiten bestimmen darüber, was ich liebe.

Zurück zu unserem SMS-Schreiber. Was macht die neue Gewohnheit mit ihm, mit seinem Herzen. Antwort: Sie richtet sein Herz, sein Innerstes auf seine Frau aus. Er schreibt, von einem literarischen Standpunkt aus betrachtet, dämlich-kitschige

SMS, aber nach wenigen Wochen wird er seine Frau mit anderen Augen betrachten. Weil ich viel mehr Bauch als Kopf bin, verändert die neue Gewohnheit mein Herz. Und das bedeutet ganz praktisch: Ich kann nicht meiner Frau regelmäßig sagen, was ich an ihr schätze, ohne mich neu in sie zu verlieben. Und solche SMS werden zu einem Kristallisationskeim für ganz andere romantische Entwicklungen. Ich hoffe ihr versteht das Prinzip.

Ich kann das nur für Bärbel und mich sagen: Es sind die guten Gewohnheiten, mit denen wir aneinander hängen,... es sind diese Gewohnheiten, die dafür sorgen, dass wir mit 56 noch echt Bock aufeinander haben.

Wir führen nicht deshalb eine glückliche und romantische Ehe, weil wir die Bibel kennen. Und wissen, dass Gott sich für uns so eine Ehe wünscht. Es ist auch nicht der gemeinsame Glaube oder ein gemeinsamer Dienst, der uns glücklich macht. Es sind gute Gewohnheiten, die sich als Tugenden verselbständigt haben... es sind kleine, bewusste Schritte des Gehorsams, die sich als gute Gewohnheiten tief in unseren Umgang miteinander eingestrichelt haben und dafür sorgen, dass wir unserem Herz das Evangelium von einer liebevollen Ehe predigen.

Lasst mich kurz zusammenfassen, was wir jetzt wissen:

Als Menschen sind wir dazu berufen, Liebe zu leben. Wir werden für etwas leben. Das kann der Urlaub sein, der Aufbau einer theologischen Bibliothek, eine neue Bluse oder Gott.

Wir richten unser Herz, diese innere, intuitive, oft unbewusste Ausrichtung unseres Willens, der Ort in unserer Persönlichkeit, wo wir bestimmen, was wir wirklich lieben, wofür wir wirklich leben... wir richten unser Herz aus durch die Gewohnheiten, die wir uns aneignen. Wenn aus Wissen nicht Gewohnheit wird, bleibt es nutzlos. Aber schlimmer noch: Wissen, das nicht zur Gewohnheit wird, ist ein Indiz dafür, dass ich eigentlich kein Interesse daran habe tugendhaft und gottgefällig zu leben. Dass mein Herz also eigentlich nicht wirklich auf Gott ausgerichtet ist. Dass ich jemand bin, der vielleicht von seiner Liebe zu Gott singt, aber würde er sein Herz fragen, dann würde das ihm sagen, dass es ganz anders ausgerichtet ist. Diesen Gedanken führen wir nächstes Mal weiter.

Ich hoffe, ihr habt das mit dem Einfluss von Gewohnheiten auf unser Herz verstanden, denn jetzt gehen wir weiter. Wir haben ja recht provokant formuliert:

*Die Herausforderung – Wie der Zeitgeist unsere Familien mehr bestimmt als uns das lieb ist.*

Wenn es stimmt, dass Gewohnheiten mein Herz auf ein Objekt der Liebe ausrichten, dann tun sie das egal ob ich das will oder nicht. Am Beispiel der Ehe habe ich gezeigt, dass wir unser Herz immer wieder durch romantische Rituale und eine Liturgie der Bewunderung neu auf unseren Ehepartner ausrichten müssen,... wenn wir verliebt bleiben wollen. Ansonsten wird unsere Liebe sterben. Die Tugend Liebe – hier am Beispiel der ehelichen Liebe – erwirbt man nicht durch Wissen, also das Lesen von Ehebüchern, sondern durch Praxis. Ich bin, was ich tue. Und durch das, was ich tue, kalibriere ich mein Herz.

Nun zum Problem. Wenn Gewohnheiten mein Herz prägen, dann tun sie das auch, ohne dass ich es merke. Und deshalb lasst uns einen sehr kritischen Blick auf säkulare Gewohnheiten werfen, die uns prägen wollen.

Oder lasst es mich so sagen:

Ich lebe in einer Welt, die mich **erziehen** will, die mir ein anderes Evangelium lieb machen will. Persönlich glaube ich, dass die intellektuellen Herausforderungen, mit denen wir es als Christen heute zu tun haben, nicht die schlimmsten sind. Lügen zu durchschauen ist ziemlich einfach. Aber solange wir denken, dass es auf den Kopf ankommt, **übersehen** wir die **Macht vom Bauch**. Was, wenn es nicht die schrägen Ideen sind, die unser Herz von Gott abwenden, sondern wenn es Gewohnheiten sind, vermeintlich ganz normale Sachen, die jeder macht und wir machen sie halt einfach mal mit... was, wenn wir unser Herz eher unbewusst auf ein falsches Evangelium ausrichten würden?

Und zwar einfach dadurch, dass wir so leben wie alle anderen?

Lasst mich ein Beispiel machen. Wenn jemand uns die Idee verkaufen will, dass Konsum Leben ist. Ich shoppe also bin ich! Das ist Teil des säkularen Evangeliums, das durch jede Werbetafel verbreitet wird. Wenn uns jemand Konsum als wahres Leben verkaufen will, dann würden wir doch sofort denken: Was für ein Quatsch!

Wir wissen, dass *Leben* etwas ganz anderes ist als Besitz. Aber was, wenn ich jeden Tag Zeit auf Amazon verbringe – oder auf anderen Seiten – die mich fluten mit Sonderangeboten, mit Ideen, was ich mir noch kaufen könnte, was auch noch schön wäre, was gut zu dem passen würde, was ich schon habe... was würde diese Gewohnheit mit mir machen? Frage:

Würde sie mein Herz ausrichten auf **Genügsamkeit, Verzicht und Selbstverleugnung**? Wohl kaum! Ob ich es will oder nicht: Jeder Besuch bei Amazon predigt meinem Herzen das Evangelium von einem guten Leben, das darin besteht, dass ich mir kaufe, was ich haben will.

Ich hoffe, ihr kommt noch mit. Und ich hoffe ihr spürt etwas von der Spannung, die jetzt entsteht. Einerseits glaube ich als Christ, dass – 1Timotheus 6,6 – die Gottseligkeit mit Genügsamkeit ein großer Gewinn ist. **Leben mit Gott plus Zufriedenheit mit dem, was ich habe, DAS ist der Jackpot**. Ich weiß das. Ich kann das predigen. Du kannst das abnicken, aber jeder Besuch auf Amazon predigt deinem Herzen das genaue Gegenteil. Macht dir Lust auf Mehr-Haben. Auf Nochwas-Kaufen. Predigt meinem Herzen ein falsches Evangelium von einem guten Leben, das deshalb gut ist, weil es shoppt und sich etwas gönnt. Und glauben wir wirklich, dass diese Predigt sich nicht als Sehnsucht in unserem Fleisch einnistet?

Und dass wir, ohne es vielleicht zu merken, aufhören, Gott zu vertrauen und ihn zu lieben und ihm zu folgen. Also im **Kopf** ist da schon noch die **Theorie**, aber im Bauch schlägt unser Herz für einen neuen Herrn. Für den Mammon.

Ich weiß, das ist etwas steil formuliert. Es geht mir ums Prinzip. Falsche Sehnsüchte entstehen weniger durch säkulare Propaganda als durch säkulare Praktiken.

Und als Mensch bin ich eben nicht, was ich weiß, sondern was ich liebe. Du bist, was du liebst. Und deshalb muss die Frage gestattet sein, wen wir wirklich lieben, wen wir anbeten. Nicht im Kopf, sondern Tag für Tag mit unserem Geldbeutel, in unseren Träumen von einem guten Leben, im Blick auf die Dinge, die uns niemand nehmen darf, weil sie für uns die eigentliche Qualität unseres Lebens ausmachen.

Meine These lautet: Durch das Eintauchen in kulturelle Gewohnheiten richte ich mein Herz aus. Nicht unbedingt bewusst, sondern unbewusst – und das ist viel schlimmer! Denn diese säkularen Gewohnheiten werden prägen, was ich liebe. Und als Mensch bist du das, was du liebst.

Jeremia formuliert ganz deutlich:

Jeremia 2,5: So spricht der HERR: Was haben eure Väter Unrechtes an mir gefunden, dass sie sich von mir entfernt haben und hinter dem Nichts hergelaufen und (selber) zu Nichts geworden sind?

Wenn ich das Nichts liebe, werde ich zum Nichts. Ich bin das, was ich liebe.

In einem Podcast zu dem Gottesnamen Jahwe Mekadeschem, der Gott, der mich heiligt, habe ich es so formuliert: *Das, wofür ich lebe, das ist mein Gott. Und wenn ich erkennen möchte, wer oder was Gott in einem Leben ist, dann muss ich mir das Leben anschauen. Ganz praktisch. „Gott“ in meinem Leben ist immer das, was mich heiligt.*

*Heiligt* im Sinne von... mir vorgibt, wie ich leben soll. Ich werde immer an ein Evangelium glauben und für ein Königreich leben. Ich werde immer eine Idee von einem guten Leben haben und von einem König, dem es sich lohnt zu dienen. Ich kann als Mensch nicht anders. Die Frage ist also nicht, ob ich etwas liebe, sondern was ich liebe.

Säkulare Gewohnheiten tragen in sich das Potential mein Herz unmerklich auf andere „Götter“ auszurichten. Und jetzt muss ich leider das Problem noch ein wenig verschärfen. Ich rede ja zu euch und nicht zu euren Kindern! Ihr seid fast alle Menschen der Moderne, nicht der Postmoderne. Wir sind oft noch nur mit den ersten Anzeichen des Social Media- und Handyhypes groß geworden. Aber für unsere Kinder sind Instagram, Youtube-Shorts, Wikipedia oder die Nähe zu jeder nur denkbaren Internetperversion Alltag.

Lasst mich euch ein paar Beispiele geben:

Das unangefochtene Credo unserer Zeit lautet: Du musst du selbst werden! Authentizität. Dahinter steckt die Idee: Du bist einmalig! Du kannst alles erreichen! Und nur, wenn du deine eigene, unverwechselbare Identität entfaltet, dann hast du es geschafft. Ich hoffe, ihr durchschaut die Lügen! Die wenigsten von uns sind so „einmalig“, die wenigsten haben biografisch und intellektuell die Voraussetzungen dafür „alles“ zu erreichen und dieser nach außen hin gerichtete Individualismus – allen zeigen, wie toll ich bin – der ist häufig genug nicht mehr als eine krude Mischung aus **innerer Leere** und **Photoshop**. Und doch habe ich den Eindruck: Die **einzigste Sünde**, die es in unserer Welt noch gibt ist die: So zu sein, wie alle anderen. Und deshalb muss ich mich zeigen, mich darstellen, mein Leben prostituieren, damit alle sehen, wie schön ich bin, wo ich Urlaub mache, was ich gerade esse, wie lieb wir uns noch haben, was für ein cooler Spruch mir begegnet ist, welches neue Tattoo ich mir zugelegt habe... usw. „Schaut, wie toll, wie schön, wie intellektuell... ich bin!“

Die dazu gehörenden Gewohnheiten haben mit Musikvideos, mit Instagram, TikTok und Co. zu tun. „Jürgen, ist es schlimm, wenn ich mir auf Instagram schöne Menschen an Traumstränden anschau?“ Hm... es ist keine Sünde, aber darf ich zurück fragen: was macht dieses Dauerfeuer **Selbstdarstellung** mit meinem

Herzen? Antwort: Ich werde anfangen, so ein Leben im Rampenlicht zu lieben und zu wollen. Und ich werde es lieben, obwohl ich weiß, dass das Meiste davon nicht echt ist. Vorsicht: Gewohnheiten prägen, was ich liebe.

Und dann kommt das wahre Evangelium. Und plötzlich treffe ich auf einen Messias, der mich auffordert, mein Leben zu verlieren.

Lukas 9,23: Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!

Selbstverleugnung statt Selbstdarstellung. Oder mit Paulus: *dass in der Demut einer den höher achtet als sich selbst* (Philipper 2,3.4). Demut.

Können ihr euch die Spannung vorstellen, in der sich das Herz eines Jugendlichen befindet, das sich jeden Tag via Instagram, Youtube und Co. das **Evangelium der Selbstdarstellung** predigt, um dann in der Bibel zu lesen, dass Jesus sich für seine Jünger das genaue Gegenteil wünscht?

Anderes Beispiel:

Wir leben in einer Zeit des absoluten und unbeherrschbaren **Informationsoverflows**. Es gibt zu jeder noch so abwegigen Idee ein gut gemachtes Video. Und jetzt stell dir eine Generation vor, die damit aufwächst. Aber nicht nur damit **aufwächst**, sondern sich auch durch die Art ihres Umgangs mit Informationen, durch die Gewohnheiten der Informationsbeschaffung selbst **konditioniert**.

Wenn ich eine Recherche durchführe, dann weiß ich noch um eine Zeit, wo man dazu Bücher benutzte, habe sogar noch welche zu Hause und könnte sofort meine komplette Predigtvorbereitung stromlos durchführen. Das bin ich, aber das sind nicht meine Kinder und noch weniger meine Enkel.

Was macht das mit Jugendlichen, die sich Stunden lang mit wichtigen und unwichtigen Informationen füttern? Lasst es mich so sagen: Videos und Shorts machen Folgendes: Fünf Dinge, die mir auffallen. (Folie) 1) Man wird nicht klüger. Weniger eigenes Denken, mehr simple Wahrheiten. Mit #irgendwas ist alles gesagt! Dopaminabhängigkeit 2) Aufmerksamkeit geht runter. 3) Die Darstellung bzw. Präsentation einer Wahrheit wird wichtiger als es Inhalte sind. 4) Ich höre auf, an eine objektive Wahrheit zu glauben, weil ich merke, dass man für alles und jedes eine Begründung finden kann. 5) Algorithmen erzeugen Pseudo-Gewissheiten. Weil ich irgendwann hauptsächlich Videos vorgeschlagen bekomme, die meiner Meinung entsprechen, ... mir fehlt die Alternative. Ich lebe in meiner Echoblase.

Und wieder meine Frage. Können ihr euch die Spannung vorstellen, in der sich ein Herz befindet, dem man durch **Gewohnheiten** beibringt, den **schnellen Kick zu suchen** und die **einfache Antwort** zu lieben? Das sich allein durch die Art der Informationsbeschaffung selbst jeden Tag predigt, dass man eh nicht wissen kann, was wahr ist!

Und stellt euch den Konflikt vor, wenn so ein junger Mensch feststellt, dass die **Gottesbeziehung** – übrigens wie jede andere Beziehung – gepflegt werden will, man also **nicht von Klick zu Klick** springt, dass Gott es sich sogar erlaubt, zu **schweigen**, weil er wissen will, was in unseren **Herzen** ist. Ob wir wirklich an ihm **hängen**; auch dann wenn er schweigt und wir leiden und sich Gedanken des

Zweifels und Unglaubens einschleichen wollen.

Oder stellt euch die Überraschung vor, wenn diese Generation feststellt, dass Gott spricht. Aber durch ein **Buch**. Und zwar eines **ohne Bilder**. Und dazu noch eines, über das man lange nachdenken muss. Nein, schlimmer noch: Dass der Erfolg meines Lebens davon abhängt, dass ich es lerne, regelmäßig und tief über Gottes Wort nachzudenken, weil das die Art ist, wie der Geist Gottes mit mir kommunizieren will.

Und wir könnten weiter darüber nachdenken, was die **Unterhaltungsindustrie** uns predigt. Meine These: Der meiste Medien-Input ist entweder unnütz oder Schmutz und verdreckt meine Seele mit Sünde. Eigentlich müsste ich mich nach den meisten Filmen und Serien erst einmal hinsetzen und aufschreiben, welche Sünden ich morgen zu bekennen habe.

Und ich hoffe jetzt, dass wir das mit den Gewohnheiten verstanden haben. Wenn Filme, Serien, Videos oder Computerspiele mein Herz ausrichten auf **Unreinheit, Sünde, Belangloses und Dämmliches**, dann werde ich diese Dinge lieb gewinnen. Und wenn ich mich mit Müll fülle, werde ich Lust auf noch mehr Müll bekommen.

Lasst mich das ganz klar festhalten: **Falsche Gewohnheiten produzieren förmlich Glaubenszweifel**, weil sie mein Herz und noch mehr das Herz meiner Kinder prägen, ... prägen, diese Welt zu lieben... eine Welt mit einem falschen Evangelium, das sich ganz wesentlich um Selbstdarstellung, Oberflächlichkeit und böse Lust dreht.

Ich mache hier an diese Stelle Schluss, weil ich mich mit euch zusammen auf die Austauschgruppen freue, die jetzt im Anschluss an diesen Vortrag starten.

Alles Liebe, bis nächste Woche. Der Herr segne euch. AMEN